

# Norwegen – ein Land zum Entdecken

## Erfahrungsbericht eines Auslandssemesters

Da ich die wunderbare Erfahrung eines Auslandsaufenthaltes in der 11. Klasse leider nicht machen konnte, wollte ich diese auf jeden Fall im Rahmen meines Jurastudiums, in meinem 6. Semester im Sommersemester 2010 nachholen. Im Nachhinein muss ich sagen, dass es die beste Entscheidung war, die ich treffen konnte und ich eine wunderschöne Zeit in Norwegen verbrachte, an die ich gern zurückdenke.

### Die Vorbereitungsphase

So ein Auslandsaufenthalt muss jedoch auch gut vorbereitet sein. Um mich erst einmal grundsätzlich über das Erasmusprogramm zu informieren, ging ich auf unsere Fachbereichsseite ([www.jura.fu-berlin.de](http://www.jura.fu-berlin.de)). Dort sind alle Partneruniversitäten nach Ländern sortiert aufgelistet, jeweils auch noch mal mit einem Link zu den Homepages der Partneruniversitäten, sodass man sich im Voraus auch schon mal über die Uni im Gastland informieren kann. Darüber hinaus steht einem aber auch das Studien- und Prüfungsbüro immer helfend mit Rat und Tat zur Seite. Dort kann man sogar auch die E-Mailadressen von ehemaligen Erasmusstudenten bekommen, wenn man zum Beispiel ganz uni- oder gastlandspezifische Fragen hat.

Nachdem man sich für ein Auslandssemester entschieden hat, beginnt das Bewerbungsverfahren. Unter anderem gehört dazu auch ein Motivationsschreiben, das in der Sprache der Gastuniversität verfasst werden muss. Des Weiteren muss auch das Grundstudium bestanden und ein Fremdsprachennachweis über die Sprache der Gastuniversität gebracht werden.

Bei der Bewerbung kann man insgesamt drei Wunschuniversitäten angeben. Für mich begrenzte sich die Auswahl auf die englischsprachigen Universitäten. Nachdem ich die Bewerbung Ende August einreichte, erfolgte auch kurze Zeit später schon ein sehr angenehmes Bewerbungsgespräch. In den Folgetagen erhielt ich dann auch schon meine Zusage für einen Studienplatz an der Universität i Bergen in Norwegen.

Ab dann ging die Vorbereitung für den Auslandsaufenthalt erst richtig los. Man musste sich eine Unterkunft vor Ort suchen, der Gastuniversität noch einige Unterlagen schicken und nebenbei schrieb ich in den Semesterferien noch zwei Hausarbeiten und fing dann auch mit meiner propädeutischen Seminararbeit an. Es war zwar ziemlich stressig, aber durchaus machbar und ich kann es auch nur jedem empfehlen, denn wenn man scheinfrei weggeht, dann kann man ohne Hintergedanken an die noch bevorstehenden Hausarbeiten das halbe Jahr auch genießen.

### Studentenwohnheim Fantoft in Bergen

Am 4. Januar war es dann endlich soweit, mich für ein halbes Jahr von Berlin zu verabschieden. Von Berlin-Schönefeld flog ich mit der Norwegian Airline (Direktflüge nach Bergen, die auch bezahlbar sind) ab und war knappe zwei Stunden später schon im verschneiten Bergen. Nach einiger Sucherei und vielem Rumgefahre hatte ich dann endlich meine Schlüssel fürs Studentenwohnheim und konnte mein Zimmer beziehen.

Das Studentenwohnheim Fantoft (benannt nach dem Stadtteil Fantoft) besteht aus mehreren „Blöcken“, Block A bis G, von denen sich der C und D Block in einem 18-stöckiges Hochhaus befinden, in dem auf jedem Gang acht Leute wohnen, die sich jeweils zusammen eine Küche teilen. Die anderen Blöcke sind nur achtstöckig und haben jeweils kleine Zweier-Wohnungen. Ich wohnte im achten Stock im D-Block und hatte für knapp 300 Euro im Monat daher mein eigenes Zimmer mit Bad für mich alleine.



Das Wohnheim, welches von der SIB (Studentsamskipnaden i Bergen) betrieben wird, hatte aber auch sonst noch einiges zu bieten. Gleich neben dem Wohnheim befand sich ein Fitnessstudio, welches man für eine Semestergebühr von ca. 100 Euro (was für norwegische Verhältnisse ziemlich günstig ist) benutzen konnte. Des Weiteren waren über die Stadt verteilt noch weitere Fitnessstudios (sogar mit Schwimmbad), die man ebenfalls nutzen konnte. Außerdem hatten wir im Fantoft-Wohnheim auch einen eigenen Club (Klubb Fantoft), in dem jeden Freitag Disco stattfand, aber der auch unter der Woche als Treffpunkt zum Videos schauen, Kickerspielen oder für



andere Events oder einfach nur zum Bierchen trinken und quatschen diente.

Falls im Zimmer irgendwelche Mängel auftraten, musste man nur per E-Mail einen „Damagereport“ an die SIB schreiben und meist am nächsten Tag wurde sich schon darum gekümmert.

Für alle, die also auch gerne mal nach Bergen gehen möchten, kann ich das Studentenheim nur empfehlen, da man sofort neue Leute kennenlernt und schnell in Kontakt kommt. Anfangs war das „Fantofthochhaus“ zwar etwas gewöhnungsbedürftig, besonders, weil es bei minus 10 Grad durch die Fenster zog und im Raum ebenfalls gefühlte minus 10 Grad herrschten, aber nachdem ich mir einen Heizlüfter und ein Wasserkocher gekauft hatte und mein Zimmer ein bisschen netter eingerichtet hatte, wurde es sogar richtig gemütlich. Jedenfalls war ich Ende Juni schon ziemlich traurig, als ich mein Zimmer wieder ausräumen und verlassen musste.

### **Die Universität i Bergen**

In der ersten Woche hatten wir gleich mehrere Infoveranstaltungen, wo uns der Fachbereich gezeigt wurde, wir uns bei der Polizei anmelden mussten, Studentenausweis beantragen usw. Bei den Infotagen erfuhr ich dann auch, dass es wohl völlig ungewöhnlich sei, dass in Bergen um die Zeit so viel Schnee lag, denn normaler Weise schneit es wohl dort sehr selten und wenn bleibt der Schnee auch nicht liegen. Das erklärte auch, warum die Stadt Bergen nicht darauf vorbereitet war und die ganzen sechs (!) Wochen, die dann tatsächlich Schnee lag, die Straßen nicht geräumt wurden ...

Der Fachbereich Jura ist sehr modern, hat eine schöne Bibliothek mit Computern und genug Plätzen für die Studenten zum Lernen. Auch die Dozenten waren international und sehr motiviert. Ich hatte zum Beispiel einen Professor aus Amerika und einen aus Holland. Eine Powerpointpräsentation gehörte zu den meisten Vorlesungen schon selbstverständlich dazu. Bei dem modernen Fachbereich ist natürlich auch nicht die Cafeteria mit Meeresblick zu vergessen, wo man sich bei einem Kaffee über die letzte Vorlesung unterhielt oder auch einfach nur die schöne Aussicht genoss.

Neben den Jurakursen besuchte ich auch einen norwegischen Sprachkurs, damit ich mich auch mit den Einheimischen unterhalten konnte.



### **Das Leben neben der Uni**

Wenn man mal gerade nicht studierte, unternahm ich mit meinen neugewonnen Freunden aus aller Welt viele Ausflüge und lernte die wunderschöne Landschaft Norwegens kennen. Einerseits bestiegen wir einige der sieben Berge, die Bergen umgeben, andererseits fuhren wir aber auch mit dem Auto (einige von den anderen Studenten waren mit dem Auto angereist) zu Fjorden und Wasserfällen und gingen ab und zu auch angeln. Darüber hinaus lernte ich in Norwegen Skifahren und wir machten ebenfalls einen Segeltrip.

Auch über das Wetter kann ich nicht klagen: Das Gerücht, dass es in Bergen 250 Tage im Jahr regnen soll, kann ich nicht bestätigen. Die ersten sechs Wochen hatten wir wie gesagt ungewöhnlich viel Schnee mit tollstem Sonnenschein und auch in der restlichen Zeit war meistens traumhaftes Wetter.



Da ich zuvor noch nie in Skandinavien gewesen bin, wollte ich natürlich auch ein bisschen umherreisen. Daher schaute ich mir auch Oslo an, fuhr nach Stavanger zu dem berühmten „Preikestolen“ und flog für zwei Tage nach Stockholm. Bevor ich Ende Juni wieder nach Hause flog, machten wir zu acht zum Abschied noch einen Trip für 10 Tage nach Island und schauten uns neben Geysiren, Wasserfällen und Gletschern unter anderem auch den Vulkan Eyjafjallajökull an, der verhinderte, dass mich meine Familie besuchen

konnte.

Ein tolles Erlebnis stellte auch der 17. Mai dar, an dem die Norweger ihren Nationalfeiertag feiern. Die Einwohner Bergens zogen sich alle ihre Trachten an und in der Stadt fand ein etwa zweistündiger Umzug statt. Das typische Essen an diesem Tag sind Hot Dogs und Eis, was ich mir natürlich auch nicht entgehen ließ. Der Abschluss des Tages stellte ein Feuerwerk in der Mitte der Stadt über dem kleinen Teich dar.



Ein kleiner weiterer Höhepunkt war natürlich der Eurovision Songcontest, den ich leider nicht vor Ort in Oslo, sondern leider nur vor dem Fernseher, verfolgte.



Neben den vielen Ausflügen fand fast jeden Freitag eine Party in „unserem“ Fantoftklubb statt, wo man die Bierpreise sogar noch bezahlen konnte. Neben den 300 Euro Miete war es nämlich fast unmöglich unter weiteren 500 Euro im Monat auszukommen, da die Lebensmittel zum Beispiel das Doppelte und teilweise auch das Dreifache kosten; von den Preisen alkoholischer Getränke ganz zu schweigen. Zwar hab ich von dem Erasmusprogramm den Höchstsatz von 205 Euro erhalten, jedoch wäre man ohne gute Eigenzulage nicht zurecht gekommen.

### Fazit

Insgesamt muss ich sagen, dass die Entscheidung ins Ausland zu gehen, die beste war, die ich treffen konnte. Ich habe so viele neue Leute kennengelernt, so viele neue und interessante Dinge gesehen und erlebt, nebenbei mein Englisch aufge bessert und eine neue Sprache gelernt. Das halbe Jahr in Norwegen war wirklich wundervoll und ich würde jederzeit wieder ein halbes Jahr dort verbringen. Und jedem der zweifelt, ob er auch für ein halbes oder Jahr ins Ausland gehen sollte, kann ich nur raten es zu tun, denn ich habe zuerst auch ein wenig gezweifelt, es aber auf keinen Fall bereut.